

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann  
zur Priesterweihe im Dom am 27. Mai 2023***

Neh 8,2.4a.5-6.8-10 | Mt 9,35-38

Liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Zusammen mit dem festlichen Halleluja klingt uns noch der heitere Antwortpsalm in den Ohren: „*Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja!*“ Dieser Ruf ist die Vertonung des Weihespruchs, den sich unsere beiden Kandidaten ausgesucht haben. Zugleich ist es der Spitzensatz der Lesung aus dem Buch Nehemia: *Die Freude an Gott, Halleluja, ist unsere Kraft, Halleluja!* (Neh 8,10) Ein mutmachendes Wort haben sich die beiden Mitbrüder damit ausgesucht, ein Wort, das geradezu beschwingt klingt. In ihm scheint nichts von der Schwere und dem Ernst zu hören zu sein, die mit der Aufgabe als Priester doch auch verbunden ist. Sollte es gar ein Wort sein, das zu harmlos und zu optimistisch ist angesichts unserer Zeit und Kirchenstunde ...?!

Die Frage kann man sich tatsächlich stellen. Aber wenn wir auf den Zusammenhang schauen, in dem dieses Wort steht, dann ergibt sich ein anderes Bild. Schauen wir also ein bisschen näher auf die Situation, in der der Statthalter Nehemia zu seinen Landsleuten sagt: *Die Freude am Herrn ist eure Stärke!*

Was war geschehen? Hinter dem Volk Israel liegen die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier und 60 Jahre des unfreiwilligen Lebens im Exil. Nachdem dann Babylon selbst von den Persern erobert wird, kommt ein neuer König an die Macht, der den Israeliten freundlich gesonnen ist. Er erlaubt ihnen, in ihr Land heimzukehren. Allerdings liegt Jerusalem immer noch in Trümmern und die Bewohner des Umlands sind alles andere als erfreut, dass nun nach Jahrzehnten ehemalige Bewohner und deren Nachfahren auftauchen, um die Stadt wieder aufzubauen und sich dort niederzulassen. Vor allen Dingen gibt es Widerstand dagegen, dass die Stadt wieder mit einer hohen Schutzmauer umgeben werden soll.

So gibt es beim Wiederaufbau viele Schwierigkeiten und Anfeindungen. Die Heimgekehrten zweifeln, ob sie es überhaupt schaffen werden, und lange ist nicht gewiss, ob es ihnen gelingt. Aber schließlich ist es doch so weit: Der Tempel ist wieder aufgebaut und die Stadtmauer wiederhergestellt. An diesem Punkt setzt die Lesung ein, die wir gehört haben.

Der Priester Esra und der Statthalter Nehemia laden die Menschen zu einer großen gottesdienstlichen Versammlung ein. In ihrer Mitte steht das Hören auf das Wort Gottes, auf die Tora. Dabei fließen offensichtlich viele Tränen. Die Gründe dafür nennt das Buch Nehemia nicht. Aber wahrscheinlich war es so, dass die Menschen im Hören der alten Texte nicht nur gerührt waren, sondern auch Tränen der Trauer vergießen, als sie noch einmal hören, was Gott schon in der Geschichte Israels Großes gewirkt hat und was ihnen alles (auch durch eigene Schuld) verloren gegangen ist. Vielleicht waren ihre Tränen aber auch Tränen der Ratlosigkeit und der Angst vor der Zukunft. In dieser Situation ruft Nehemia seinen Leuten zu: *„Seid nicht traurig und weint nicht! ... Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke!“*

Damit sagt er ihnen zum einen: Hört auf, die große Vergangenheit zu beweinen, die vorüber ist! Zum anderen sagt er: Schaut auf die Stärke, die euch gegeben ist, aber denkt daran, dass eure eigentliche Stärke nicht in der wiedererrichteten Stadtmauer besteht, sondern im Vertrauen auf den lebendigen Gott. Die Freude an Gott und das Vertrauen auf ihn, das ist eure wahre Stärke! Anders gesagt: Eure wahre Stärke besteht nicht in massiven Steinen, besteht nicht in Strukturen, besteht nicht in der Abgrenzung gegen andere, besteht nicht darin, sich einzumauern und gegen die feindliche Umwelt abzuschotten ... Eure eigentliche Stärke besteht in der Freude darüber, Gott zu kennen und mit ihm im Bund zu sein!

Liebe Schwestern und Brüder, wir spüren, dass das Wort, so gehört, kein harmloses Muntermach-Wort ist, kein naiv-optimistisches Sprüchlein nach dem Motto *Vergiss die Freude nicht!* Vielmehr ist es ein Wort, das ermutigt und herausfordert zugleich. Es ist ein Wort, das in eine Situation der Verunsicherung und der Bedrängnis hineingesprochen ist. Damit ist es ein Wort, das auch uns helfen kann.

Denn auch wir leben gesellschaftlich und kirchlich in einer Zeit, in der alte Gewissheiten zerbrechen oder schon zerbrochen sind und an vielen Stellen von der Größe und vom Ansehen vergangener Jahrzehnte nicht mehr viel zu sehen ist ... Der Weihespruch unserer Kandidaten ruft uns in Erinnerung, worin die wahre Stärke des Volkes Gottes liegt – damals, zur Zeit des Nehemia, wie heute: in der Freude an Gott selbst.

Von dieser Freude lässt sich aber nur verantwortlich sprechen, wenn wir auch sagen, wer dieser Gott ist, an dem wir uns freuen. Gerade in unserer Zeit müssen wir sagen, was wir mit dem Wort „Gott“ meinen. Denn für viele Zeitgenossen ist dieses Wort inhaltsleer geworden ist. Andere wiederum missbrauchen es, indem sie behaupten, im Namen Gottes heilige Kriege zu führen.

Der Gott, an dem wir uns freuen und den die beiden Mitbrüder in ihrem priesterlichen Dienst zu verkünden haben, ist der Gott, der der Welt in Jesus Christus sein Angesicht gezeigt hat. Es ist das Gesicht der Liebe, der Güte, der Menschenfreundlichkeit. Es ist das Gesicht dessen, der uns in allem gleich wurde bis in den Tod. Es ist das Gesicht dessen, der unsere menschlichen Ängste und Abgründe kennt; das Gesicht dessen, der gekommen ist, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen; das Gesicht dessen, der sich als der Auferstandene seinen Jüngerinnen und Jüngern gezeigt hat. Die Freude an *ihm*, das ist unsere wahre Stärke.

Lassen Sie uns deshalb, liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder, auch noch einen Blick werfen auf das, was Jesus selbst im Evangelium sagt. Wir haben es gehört: *Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.* (Mt 9,37f)

Das Wort passt natürlich zur Priesterweihe. Denn wir verbinden es traditionellerweise mit dem Anliegen von Berufungen für den kirchlichen Dienst.

*Es gibt nur wenig Arbeiter*, sagt Jesus. Wie wahr, denken wir und stimmen diesem Satz ohne Zögern zu. Er gilt in besonderer Weise für die Zahl der Priester: Sie hat in der jüngsten Vergangenheit deutlich abgenommen, und sie wird in den nächsten Jahren weiter abnehmen. Umso schöner, dass wir heute die Weihe von zwei Männern feiern dürfen, die bereit sind, in den priesterlichen Dienst einzutreten. Im letzten Jahr konnten wir keine Priesterweihe feiern.

Deshalb nehmen wir auch den Aufruf Jesu ernst: *Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter in seine Ernte auszusenden!* Wir wollen diesem Aufruf nicht nur in unseren persönlich-privaten Gebeten folgen, sondern immer wieder auch gemeinschaftlich und öffentlich! Denn jedes gemeinsame, öffentliche Gebet ist immer auch ein Bekenntnis zu dem, was wir erbitten. Öffentlich um Priesterberufungen zu beten, zeigt, dass wir den priesterlichen Dienst für wichtig, ja für unverzichtbar halten.

Dabei geschieht das Gebet um Priesterberufungen nicht in der Abgrenzung oder zulasten anderer kirchlicher Dienste. Vielmehr sind wir doch davon überzeugt, dass sich die Charismen und Dienste in der Kirche gegenseitig ergänzen und unterstützen. Pastorale „Monokulturen“ in der einen wie in der anderen Richtung sind nicht fruchtbar!

Und wie steht es um die *Ernte*, von der Jesus spricht? Würden wir mit Jesus sagen: *Die Ernte ist groß ...?* Würden wir nicht eher sagen: „Die Ernte ist mager. Es ist gerade nicht die Zeit der Ernte, sondern die *Zeit zur Aussaat* – auf ziemlich steinigem Boden.“

Aber schauen wir auch hier, in welcher Situation Jesus dieses Wort sagt. Wir haben es gehört: Jesus sieht die vielen Menschen, die ihm folgen und von denen er den Eindruck hat, dass sie müde sind und erschöpft und hilflos. Das würden wir nicht als „große Ernte“ bezeichnen. „Große Ernte“ nach unserem üblichen Verständnis würde eher bedeuten: Da sind viele Menschen, die zu einem bewussten Glauben finden; die bereit sind, Christus nachzufolgen; die sich engagiert für das Evangelium und die Kirche einsetzen und damit vor der Welt ein attraktives Bild abgeben ...

Die Maßstäbe Jesu scheinen andere zu sein: Die Ernte beginnt für ihn bereits dort, wo Menschen nicht mehr nur auf die eigenen Kräfte vertrauen, wo Menschen sich danach sehnen, dass ihnen einer zuhört, wo Menschen Ausschau halten nach mehr, wo Menschen hungern und dürsten nach einem guten Wort, nach Frieden, nach Sinn und Orientierung für ihr Leben ...

Liebe Mitbrüder Weihekandidaten, ich glaube, wenn wir versuchen, die Welt mit den Augen Jesu zu betrachten, dann werden wir entdecken, dass wir auch heute nicht bloß in einer Zeit der mühsamen Aussaat leben, sondern ebenso der Ernte.

Ich wünsche Ihnen und bitte Sie als Ihr Bischof, dass Sie in Ihrem priesterlichen Dienst, ja in Ihrem ganzen priesterlichen Leben den Worten treu bleiben, die Sie sich selbst mit den Texten für Ihre Weihe gewählt haben: *Die Freude an Gott ist unsere Stärke. – Er sendet uns in seine Ernte. Amen.*